



Die BJF-'Oscar'-Kiste

Fünf 'Oscar'-prämierte Kurzfilme

Liebe Filmfreundinnen und Filmfreunde,

mit der BJF-'Oscar'-Kiste laden wir Euch ein zu einem launigen Abend mit dem bekanntesten Filmpreis der Welt.

Ben Hur, *Vom Winde verweht* oder *Titanic* haben wir zwar nicht zu bieten, dafür aber fünf „kleine“ 'Oscars', Kurzfilme, die in den Jahren zwischen 1990 und 1997 mit dem Preis für den besten kurzen Animationsfilm bzw. für den besten Live-Action-Kurzfilm ausgezeichnet wurden.

Neben den Filmen gibt es in der BJF-'Oscar'-Kiste eine 'Oscar'-Statue, damit alle sehen können, um welch' schönes Stück alljährlich die Kinowelt konkurriert. Damit diese Statue auch standesgemäß präsentiert werden kann, gibt's dazu roten Samt.

Diese Mappe liefert Hintergrund-Informationen zur Geschichte des 'Oscar', die zu einer amüsanten Moderation der Filmveranstaltung anregen können. Auch zu den fünf Filmen gibt's ausführliches Material und Vorschläge, wie man diese Filme auch für ernsthafte Gespräche nutzen kann.

Wer danach Lust auf ein Gruppenspiel hat, findet schließlich Ideen für ein Kettenspiel, mit dem man im Handumdrehen nach Hollywood kommt.

Aber jetzt Klappe für 'Oscar', die erste!



Die 'Oscar'-Story

Inhalt:

Die 'Oscar'-Story S. 1

Kleines 'Oscar'-Lexikon S. 4

Die Filme der BJF-Oscar-Kiste:

Oscar 1990: BalanceS. 8

Oscar 1991: Bitte nicht

fütternS. 9

Oscar 1994: Schwarzfahrer ... S. 11

Oscar 1995: Bob's Birthday ... S. 11

Oscar 1997: Quest S. 13

Zum Schluß ein Spiel gefällig?

Besuch in den Holly-

wood-Filmstudios S. 14

AbspannS. 15

Ins Leben gerufen wurde der 'Oscar' 1927. Er war jedoch eher eine Notlösung und ein Kompromiß als eine für notwendig gehaltene Ehrung der Kreativsten der Filmbranche. Louis B. Mayer, der Boß des Filmkonzerns Metro-Goldwyn-Mayer, gründete in diesem Jahr die "International Academy of Motion Picture Arts and Science". Eine strategische Maßnahme, um zu verhindern, daß die Kreativen, sprich die Regisseure, Schauspieler, Drehbuchautoren usw. seines Studios sich in den neu gebildeten Gewerkschaften organisieren, wie es bereits die Arbeiter aus den Handwerksabteilungen getan hatten und sich zum Arger des Bosses schon einige Rechte erkämpft hatten.

Die Mayersche Organisation mit dem etwas hochgegriffenen Namen Akademie der Filmkünste und Wissenschaften sollte als Schlichtungsstelle zwischen den Kreativen und dem Studiomanagement dienen. Als dieses Konzept wegen Machtstreitigkeiten zusammenzubrechen drohte, erfand Mayer kurzerhand einen "Köder für die Gutmessigen", den er einigen der künstlerischen Elite von Zeit zu Zeit zur Versöhnung zuschmeissen wollte, um weiterhin in Ruhe seine Machtposition ausbauen zu können. Aus diesen unrühmlichen Motiven war der "Academy Award", der spätere 'Oscar', entstanden, aber noch lange Zeit als nebensächlich unter den Aufgaben der Akademie behandelt.

Erst ein Jahr später war man sich einig darüber, in welcher Form der Preis verliehen werden sollte: Cedric Gibbons, der Haus- und Hofgestalter Mayers, kreierte eine Symbolfigur, beeinflusst durch das "Machine Age" der damaligen Zeit, eine Bewegung, in der die Schönheit der Funktion und der Stromlinienform gefragt war. Es war ein goldener martialischer Bursche von 34,3 cm und 3 kg entstanden, eine Figur, die immer wieder Anlaß zu ironischen Bemerkungen gab.

Man ist sich bis heute nicht ganz klar darüber, wer der "Statuette" nun eigentlich den Namen 'Oscar' verpaßt hat. Eine mögliche Taufpatin ist Bette Davis, die gesagt haben soll, der Goldzwerg habe ein Hinterteil, das aussähe wie das ihres Mannes, der mit zweitem Vornamen 'Oscar' hieß. Das Auswahlverfahren, bei dem die möglichen Preisträger für einen 'Oscar' von der Akademie auserkoren werden, scheint auf den ersten Blick ein demokratisches zu sein, denn schließlich kann jedes Mitglied eine Stimme pro Kategorie abgeben. Trotzdem ist dieser Selektionsprozeß problematisch, da die unterschiedlichen Gruppierungen der Mitglieder, also Regisseure, Schauspieler, Produzenten, Kameraleute usw. unterschiedlich stark vertreten sind. Machten die Schauspieler Anfang der 30iger Jahre nur 1/6 der gesamten Mitgliedschaft aus, so vertreten sie heute schon mehr als 1/4, fünfmal soviel wie die Regisseure. Das Bedenkliche daran ist, daß z.B. bei der Wahl des "besten Filmes" ein Schauspieler natürlich immer die Filme favorisieren wird, wo schauspielerische Leistung die Wirkung eines Films ausmacht und nicht die technische Raffinesse der Trickstudios. Deswegen sind und werden Special-Effect-Filme oder Action-Filme, sogar Komödien, die manchmal durchaus auch künstlerische Qualitäten aufweisen, bei dem Auswahlverfahren immer ins Hintertreffen geraten, solange die Schauspieler den Löwenanteil der stimmberechtigten Mitglieder ausmachen. Beispielsweise brachte es das inzwischen zum Kultfilm avan-

cierte Drama *King Kong* 1933 noch nicht einmal zu einer Nominierung, schließlich spielt ja nur ein Affe die Hauptrolle.

Während in der Mitte der 30er Jahre noch zwei Komödien den 'Oscar' für den besten Film erhielten (Frank Capras *Es geschah in einer Nacht* und ebenfalls von ihm *Der Lebenskünstler*), kam zwischen 1938 und 1960 der Humor bei den "besten Filmen" zu kurz. Nicht einmal Billy Wilders klassische Komödie *Manche mögen's heiß* (1959), die von den Fachjuroren der einzelnen Kategorien mit insgesamt sechs 'Oscars' nominiert wurde, wurde von der Gesamtbelegschaft der Akademie zum besten Film gewählt. Billy Wilder



kommentierte dieses mit seiner unverfrorenen Art: "Arschlöcher gibt es überall. Ich habe genügend 'Oscars'. Auf einen mehr oder weniger kommt es nicht an."

Obwohl in über sechzig Jahren 'Oscar'-Geschichte ein Drittel bis ein Viertel aller produzierten Filme in das Genre "'Komödie'" fallen, sind nur insgesamt sechs mit dem Besten-Film-Oscar ausgezeichnet worden, darunter z.B. Billy Wilders *Das Apartment* von 1960 und Woody Allens *Der Stadtneurotiker* von 1977.

Die größten Chancen auf eine Auszeichnung zum besten Film hatte und hat immer noch das Drama. Der Grund dafür ist, daß

dieses Genre den Schauspielern Rollen bietet, wo sie ihr Können im hellsten Glanz zu präsentieren vermögen. Der Leinwandtod bietet ein Optimum an Schauspielkunst, was ein Blick auf die große Anzahl der Rollen, die mit einem Tod und einem 'Oscar' endeten, bestätigt: bei Emil Jannings mit seinem Filmtod in *Das letzte Kornmando* (1927) angefangen, bis hin zu William Hurt in *Der Kuß der Spinnefrau* (1985). Die Dominanz der Darsteller in der Akademie, aber auch der harte Konkurrenzkampf untereinander, führte in manchen 'Oscar'-Jahren zu fragwürdigen Preisverleihungen. In Los Angeles leben 150 000 Männer und Frauen, die als Beruf "Schauspieler" angeben. Und längst nicht jeder kommt jemals mit einer Filmkamera in Berührung. Selbst von denen, die in ihrem Beruf arbeiten, verdienen 85 % weniger als 2000 Dollar im Jahr und müssen ihr Geld zwangsläufig als Kellner, Boten, Taxifahrer usw. verdienen. Diese Umstände verursachen einerseits die harte Konkurrenz, andererseits kommt es aber auch zu Demonstrationen der Zusammengehörigkeit und der Loyalität. Dann nämlich, wenn ein 'Oscar' aus Gründen der Sympathie und nicht des schauspielerischen Könnens vergeben wird. Ein Beispiel für einen "Sympathie-Oscar" ist der 1987 an Paul Newman vergabene für die beste Hauptrolle in *Die Farbe des Geldes*. Er war als alter Filmhase in den Jahren davor insgesamt sechsmal nominiert worden für seine Glanzleistungen z.B. in der Rolle des Rocky Graziano in *Die Hölle ist in mir* (1956). Aber erst über dreißig Jahre später bekommt er die begehrte Trophäe für eine wahrlich nicht überragende Leistung in jenem Filmjahr. Für Paul Newman selbst war es eher eine Geste des Respekts und der Achtung ihm gegenüber und seiner schauspielerischen Gesamtleistung in all den Jahren.

Auch vergibt die Akademie gerne mal einen 'Oscar' aus Krankheits- oder Altersgründen. An dieser Stelle sei der Fall von Henry Fonda genannt, seit 1940 war er einer

der besten Schauspieler Hollywoods und wurde noch nicht einmal nominiert. Erst als es 1980 hieß, Fonda könne aus gesundheitlichen Gründen wohl nicht mal mehr die Dreharbeiten zu dem Film *Am goldenen See* beenden, erhielt er einen Ehren-‘Oscar’ und wurde wenig später auch noch zum besten männlichen Schauspieler für seine Hauptrolle in *Am goldenen See* ausgezeichnet.

Der Grad an Popularität eines Filmes beim Publikum und damit verbunden der Erfolg an der Kinokasse wirken sich ebenfalls stark auf die Selektierung der Preisträger aus. Die größte und peinlichste Fehlentscheidung, die die Akademie unter dem Gesichtspunkt "Kassenschlager" je getroffen hatte, war wohl 1970 die Nominierung von Ryan O’Neal und Ali McGraw als beste Schauspieler; schließlich hatte die Seifenoper *Love Story* Millioneneinnahmen erbracht, aber die beiden Hauptdarsteller hatten außer hübschen Gesichtern nicht viel zu bieten.

Der kleine Goldjunge sagt also eigentlich nicht viel über die schauspielerische Qualität der Empfänger aus, trotzdem ist der ‘Oscar’ so heiß begehrt, daß "...einige sogar ihre Großmutter für einen ‘Oscar’ verkaufen würden", wie der Filmbösewicht James Wood behauptet.

Auf einen ‘Oscar’ folgen allerdings nicht immer Wahnsinnsgagen und eine Zukunft als Superstar. Für manche Schauspieler bedeutet die Auszeichnung von der Akademie sogar eine Sackgasse, wenn nicht sogar das Ende der Karriere. Jon Voight hatte bis zu seiner Auszeichnung im Jahr 1977 für die Rolle in *Coming Home - Sie kehren heim* eine abwechslungsreiche und beachtliche Laufbahn hinter sich. Nach 1977 verschwand er jedoch in der Versenkung. Auch Liza Minnelli hatte bis zu ihrer ‘Oscar’-Rolle 1971 in dem Musical *Cabaret* immer anspruchsvolle Rollen, danach allerdings wurde sie als Schauspielerin nie mehr richtig gefordert.

In den 67 Jahren, in denen der ‘Oscar’ existiert, gab es entgegen den Richtlinien der Statuten, zweimal den "doppelten Oscar" für dieselbe Kategorie. 1932 erhielten der Charakterdarsteller Wallace Beery und der Frauenliebling Fredric March die gleiche Stimmenanzahl und ein zweiter ‘Oscar’ mußte flugs hergestellt werden. 1968 kam es noch einmal zu einer solchen peinlichen Situation, als Katharine Hepburn aufgrund ihrer Leistung in *Der Löwe im Winter* und Barbara Streisand für ihre allererste Filmrolle in *Funny Girl* mit dem Academy Award ausgezeichnet wurden. Künftig war man schlauer und achtete darauf, daß die Anzahl der Akademiemitglieder stets ungerade ist, um Pattsituationen zu vermeiden.



Ein einziges Mal kam es bisher vor, daß ein ‘Oscar’ wieder zurückgegeben werden mußte, 1968, als man nachträglich feststellte, daß der Dokumentarfilm *The Young Americans* bereits ein Jahr zuvor in den Kinos lief und damit den Akademieregeln nicht entsprach. Ein noch härteres Los als die höchste Auszeichnung der Filmwelt wieder abzugeben, ist es wohl trotz einer Rekordzahl von Nominierungen für einen Film erst gar keinen ‘Oscar’ zu gewinnen: Herbert Ross' *Am Wendepunkt* (1977) und Steven Spielbergs *Die Farbe Lila* (1985) wurden insgesamt für elf "Oscars" nominiert, konnten aber am Ende keine einzige der goldenen Trophäen an Land ziehen.

Echte ‘Oscar’-Einheimser sind dagegen Filmfamilien, die in drei Generationen mit einigen Auszeichnungen geehrt wurden, wie z.B. der Huston-Clan: Großvater Walter Huston machte 1948 den Anfang mit seinem ‘Oscar’ als bester Nebendarsteller in *Der Schatz der Sierra Madre*, für den gleichen Film erhielt sein Sohn John Huston den ‘Oscar’ als bester Regisseur und 1986 schließlich wurde Johns Tochter Anjelica Huston mit dem Goldjungen als beste Nebendarstellerin in *Die Ehre der Prizzis* ausgezeichnet.

Rückblickend auf die Geschichte der "Academy of Motion Picture Arts and Science", ist ein trauriges Kapitel nicht zu verleugnen. So hat sie viele der schönsten und bedeutendsten Filme, die Hollywood je gedreht hat, schlichtweg übersehen, wie da wären *Die Marx-Brothers im Krieg* von 1932 oder Chaplins *Moderne Zeiten* von 1936, Nicholas Rays ...*denn sie wissen nicht, was sie tun* aus dem Jahr 1955 oder Stanley Kubricks 1968 entstandenes Werk *2001: Odyssee im Weltraum*. Die Reihe ließe sich noch weiter fortsetzen.

Bedauerlich ist auch, daß die Welle der Frauenemanzipation an der Institution vorbeigeschwappt zu sein scheint, denn es ist wohl Tradition, daß den ‘Oscar’ für die beste Regie bis auf eine Ausnahme nur Männer erhalten. Von 1927 bis 1994 sind nur zwei Frauen als Beste Regisseurin nominiert worden: die Italienerin Lina Wertmüller für *Sieben Schönheiten* 1977 und Jane Campion für *Das Piano* 1994.

Aber hoffen läßt, daß auch bei der Filmakademie ab und zu mit Traditionen gebrochen wird, schließlich heißt es seit ein paar Jahren bei den Verleihungen nicht mehr "...and the winner is...", sondern "...and the ‘Oscar’ goes to...", damit sich keiner der sensiblen Kreativen als Verlierer fühlen muß.

Das kleine 'Oscar'-Lexikon

Woher stammt der Name 'Oscar'?

Von Margaret Herrick, der Bibliothekarin und späteren Direktorin der US-Filmakademie. Als sie den kleinen Kahlen mit dem großen Schwert zum ersten Mal sah, rief sie erstaunt aus: „Der sieht ja aus wie mein Onkel Oscar!“ Schon hatte der Filmpreis seinen Namen weg.

Wer bestimmt die Preisträger?

Die rund 5200 Mitglieder der "Academy of Motion Picture Arts and Sciences" (Akademie der Filmkünste und -wissenschaften). Sie müssen ihre ausgefüllten Wahlzettel bis zu einem festgelegten Zeitpunkt an die Anwaltskanzlei Price Waterhouse schicken.

Was ist der 'Oscar'?

3,9 Kilo schwer und 33,5 cm groß, hergestellt aus einer Zinn-Kupfer-Legierung, mit zehn Karat Gold bedeckt. Materialwert: 295 Dollar.

Warum ist der 'Oscar' so bedeutend?

Er bringt Prestige und finanzielle Vorteile. Schon etliche Nominierungen bescherten einer Produktion rund zehn Millionen Dollar an zusätzlichen Einnahmen. Der Gewinner eines wichtigen Oscars (z.B. „Bester Film“) kann mit einem Plus von 20 Millionen Dollar rechnen.

Welche Berühmtheiten haben nie einen 'Oscar' bekommen?

Montgomery Clift, Marlene Dietrich, Kirk Douglas, Greta Garbo, Cary Grant, Alfred Hitchcock, Robert Michum, Marilyn Monroe, Gloria Swanson, Liv Ullman, Richard Burton und Peter O'Toole waren jeweils siebenmal nominiert, haben aber nie einen „Academy Award“ gewonnen.

Wer wurde am häufigsten geehrt?

Walt Disney (1901-1966). Er gewann 26 „Oscars“ und sechs

Spezial-Trophäen. Der Filmkomponist Alfred Newman erhielt neun 'Oscars'. John Ford ist der Regisseur mit den meisten Awards, nämlich vier.

Welche Filme bekamen die meisten „Oscars“?

Ben Hur (1960, von William Wyler) und *Titanic* (1998, von James Cameron) erzielten insgesamt elf Auszeichnungen. *West Side Story* (1961, von Robert Wise), die Leinwandversion des Musicals von Leonard Bernstein, gewann zehn Goldjungen. Je neun „Oscars“: *Gigi* (1959, von Vincente Minelli), *Der letzte Kaiser* (1988, von Bernardo



Bertolucci) und *Der englische Patient* (1997, von Anthony Minghella).

Welche Filme hatten die meisten Nominierungen?

Alles über Eva (1951, mit Bette Davis) in vierzehn Kategorien. Daraus wurden dann sechs 'Oscars'. Vier Produktionen mit je 13 Nominierungen: *Vom Winde verweht* (1940, letztlich acht 'Oscars'), *Verdammt in alle Ewigkeit* (1954, schließlich acht 'Oscars'), *Mary Poppins* (1965, dann fünf 'Oscars') und *Wer hat Angst vor Virginia Wolf* (1967, fünf Preise, darunter Elizabeth Taylor als beste Schauspielerin). *Vom Winde verweht* war der erste Farbfilm, der zum „Besten Film“ gekürt wurde.

Welche Filme hatten die meisten Nominierungen, um dann leer auszugehen?

The Turning Point (1978, von Herbert Ross) und *Die Farbe Lila* (1986, Steven Spielberg) waren in elf Kategorien für eine Auszeichnung nominiert - und bekamen keinen einzigen 'Oscar'. *Johnny Belinda* (1948) und *Becket* (1964) durften in zwölf Kategorien hoffen - aber nur ein 'Oscar' blieb übrig.

Wer war die jüngste 'Oscar'-Gewinnerin?

Tatum O'Neal, die mit neun Jahren als beste Nebendarstellerin für *Paper Moon* 1974 den „Academy Award“ erhielt. 1994, damals 11, bekam die Neuseeländerin Anna Paquin für *Das Piano* den Preis, von dem viele Künstler ihr Leben lang träumen. Seit 1931 waren insgesamt acht Kinder für einen 'Oscar' nominiert. Der jüngste „nominee“: Justin Henry (8) für *Kramer gegen Kramer*.

Die ältesten 'Oscar'-Gewinner?

Mit jeweils 80: George Burns (*The Sunshine Boys*, 1975) und Jessica Tandy (*Miss Daisy und ihr Chauffeur*).

Haben Frauen schon den Regie-'Oscar' gewonnen?

Nein. Aber immerhin gab es zwei Anwärterinnen: Lina Wertmüller, 1977 für *Sieben Schönheiten* (mit Giancarlo Giannini) und Jane Campion 1994 für *Das Piano* (verlor gegen *Schindlers Liste*). Aber die Campion bekam als Trost den 'Oscar' für das „Beste Original-Drehbuch“.

Welche Schauspielerin hat die meisten „Oscars“ gewonnen?

Katharine Hepburn - vier 'Oscars', zuletzt für *Am goldenen See* (1981).

Hat ein Star den 'Oscar' abgelehnt?

George C. Scott für das Kriegsdrama *Patton*. Seine Begründung: „Der 'Oscar' ist der grausame Lohn einer von Geldgier zerfres-

senen Institution, die Filmschauspieler zu Rennpferden degradiert."

Wurden Vater und Sohn einmal gleichzeitig ein „Academy Award“ zuerkannt?

Ja, 1948, für *Der Schatz der Sierra Madre*. Walter Huston empfing den Preis als „Bester Nebendarsteller“, sein Sohn John Huston als „Bester Regisseur“.

Welche Skandale störten die Festlichkeiten?

1993 appellierte Richard Gere, China wegen der Unterdrückung Tibets zu verurteilen. Marlon Brando schickte 1973 eine gewisse Sache Littlefeather, die sich später als „Miß Vampira“ und kalifornische Gelegenheits-Actrice Maria Cruz entpuppte. Die angebliche Indianerin verlas eine fünfseitige Rede, daß Brando seinen 'Oscar' für *Der Pate* ablehne, weil Amerika und insbesondere Hollywood das indianische Volk diskriminieren würden. Demonstrationen für und gegen Vanessa Redgrave am 3. April 1978. Die Schauspielerin, für *Julia* als „Beste Nebendarstellerin“ ausgezeichnet, schimpfte in ihrer Dankesrede gegen Zionisten, deren Verhalten eine Schande für alle Juden auf der ganzen Welt sei. 1974 flitzte ein gewisser Bob Opel splitternackt über die Bühne. „Ist es nicht faszinierend, daß der einzige Lacher, den dieser Mann im Leben je ernten wird, davon herrührt, daß er alle seine Mängel zeigt“, kommentierte Präsentator David Niven den Nacktlauf. Alle Jahresangaben beziehen sich auf das Jahr der Verleihung.

‘Oscar’-Gewinner (und Verlierer) aus deutschsprachigen Ländern

Der allererste 'Oscar' für den „Besten Hauptdarsteller“ ging am 16. Mai 1929 an einen Deutschen: Emil Jannings (1884-1950), den Riesen mit dem zarten Herzen, der 1926 mit Ernst Lubitsch (1892-1947) nach Hollywood kam und keinerlei Schauspielausbildung hatte. Der wuchtige Mime (richtiger Name: Theodor Friedrich Emil

Janenz) wurde für seine Leistungen in Victor Flemings *Der Weg allen Fleisches* (1927) und Josef von Sternbergs *Sein letzter Befehl* (1928) ausgezeichnet. Er setzte sich gegen Charles Chaplin (*The Circus*) und Richard Barthelmess durch. Bei der Preisverleihung im „Hollywood Roosevelt Hotel“ fehlte der Preisträger jedoch: Der Tonfilm zwang ihn bereits am 14. Mai 1929 nach Deutschland zurückzukehren, da er kaum Englisch sprach.

33 Jahre später, am 9. April 1962, im „Santa Monica Civic Auditorium“: Patin Joan Crawford verkündet den Sieger der Kategorie „Bester Hauptdarsteller“: „And the winner is ... Maximilian Schell.“



Damit würdigten die Juroren seine Leistung als Verteidiger Hans Rolfs in *Das Urteil von Nürnberg* (USA, 1961, Regie: Stanley Kramer) über die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse. Gegen ihn verloren Charles Boyer (*Fanny*), Paul Newman (*Haie der Großstadt*), Spencer Tracy (der Richter Dan Haywood in *Das Urteil von Nürnberg*) und Stuart Whitman (*Gebirgsland*). 1971 und 1974 gelangte Maximilian Schell ins Finale um den „Besten ausländischer Film“. Zuerst mit *Erste Liebe* nach einer Novelle von Iwan Turgenjew, mit Dominique Sanda und John Moulder-Brown. Dann mit *Der Fußgänger*, den er ebenfalls geschrieben und inszeniert hat. 1971 siegte aber *Ermittlungen gegen einen jeden*

Verdacht erhabenen Bürger (von Elio Petri, mit Gian Maria Volonte), drei Jahre später *Die amerikanische Nacht* von Francois Truffaut. 1976 hatte Maria Schells kleiner Bruder wieder Chancen auf den Preis als bester Hauptakteur - in *Der Mann im Glashaus*. Die Trophäe fiel jedoch an Jack Nicholson (*Einer flog über das Kuckucksnest*).

1978 waren zwei Mitwirkende von *Julia* als „Bester Nebendarsteller“ nominiert: Jason Robards und Maximilian Schell - gegen Michael Barischnikow (*Am Wendepunkt*), Peter Firth (*Equus*) und Alec Guinness (*Star Wars*). Jason Robards durfte die Statuette abholen. 1985 durfte Maximilian Schell erneut hoffen. Diesmal für seine Dokumentation *Marlene* (über die Dietrich).

Bei der 69. Vergabe am 24. März 1997 mischten vier Deutsche mit. Für zwei von ihnen hat sich der Traum dann tatsächlich erfüllt: Thomas Stellmach (*Unkraut*) aus Straubing erhielt, gemeinsam mit Tyron Montgomery, für den Kurztrickfilm *Quest* einen „Academy Award“. Der Student der Kasseler Filmhochschule und sein Partner hatten vier Jahre lang an dem elf Minuten langen Real-Animationsfilm gearbeitet. Stellmach war für Buch, Produktion und Animation verantwortlich, Montgomery für Regie und Kamera.

Volker Engel wurde für die visuellen Effekte von *Independence Day* mit der berühmtesten Filmtrophäe der Welt belohnt.

Armin Mueller-Stahl, erstmals in seiner Karriere nominiert (für *Shine*), mußte bei der besten Nebenrolle Cuba Gooding jun. (*Jerry Maguire*) den Vortritt lassen.

Auch Komponist Hans Zimmer, für *Rendezvous mit einem Engel* im Rennen, wartet vergebens, daß sein Name aufgerufen wird. Der 'Oscar' für die Originalmusik (Komödie/Musical) holte Rachel Portman für *Emma*. 1994 stand der gelernte Kommunikationswissenschaftler Pepe Danquart,

geboren in Singen, wohnhaft in Berlin, auf dem obersten Treppchen - in der Kategorie „Live Action“, für seinen 13 Minuten-Kurzfilm *Schwarzfahrer* über die Begegnung zwischen einer älteren Dame und einem Farbigen in der Straßenbahn. Vor lauter Aufregung suchte Danquart vergeblich nach seiner vorbereiteten Dankesrede und zog sich elegant aus der Affäre: „Ein kurzer Film erfordert eine kurze Ansprache. Die Akademie hat uns aufgefordert, kurz, kurz, kurz zu sein. Also Danke.“

Am 26. März 1990 gewannen die Brüder Wolfgang und Christoph Lauenstein mit *Balance* den 'Oscar' für den „Besten Kurz-Animationsfilm“ (sieben Minuten Puppentrick).

Diese erfreuliche Präsenz darf nicht darüber hinwegtäuschen: Deutsche Triumphe bei der 'Oscar'-Verleihung sind recht dünn gesät. Der letzte wirklich große Triumph liegt schon etliche Jahre zurück: 1980 erhielt *Die Blechtrommel* von Volker Schlöndorff den 'Oscar' als bester ausländischer Film. 1973 wurde Herbert Strabel für die Dekorationen zu *Cabaret* als „Beste Ausstatter“ prämiert. *Cabaret* mit Liza Minelli und Joel Grey, beide ebenfalls ausgezeichnet, kassierte insgesamt acht „Academy Awards“.

1960 ging der 'Oscar' für den besten Dokumentarfilm an Professor Dr. Bernhard Grzimek, der mit *Serengeti darf nicht sterben* ein Meisterwerk geschaffen hat. Die glanzvolle Ehrung war allerdings von einer Tragödie überschattet: Grzimeks Sohn Michael, 24 Jahre jung, kam am 10. Januar bei den Serengeti-Aufnahmen durch einen Flugzeugabsturz ums Leben.

Deutsche Produktionen, die sich in der Kategorie „Bester ausländischer Film“ für die Endrunde plazierten, aber - wie *Der Fußgänger* - leer ausgingen:

1957 die Zuckmayer-Verfilmung *Der Hauptmann von Köpenick* (Regie: Helmut Käutner, mit Heinz

Rühmann). Die Tragikomödie um den Schuster Voigt verlor gegen Federico Fellini's *La Strada - Das Lied der Straße* (mit Giuletta Masina, Anthony Quinn).

1958, *Nachts, wenn der Teufel kam* (Regie: Robert Siodmak, mit Mario Adorf). Der Fall eines geisteskranken Massenmörders, im Dritten Reich vertuscht, unterlag Federico Fellini's *Die Nächte der Cabiria* (mit Giuletta Masina).

1959 das Stalingrad-Drama *Hunde, wollt ihr ewig leben?* (Regie: Frank Wisbar), mit Joachim Hansen.

1960 der Antikriegsfilm *Die Brücke* (von Bernhard Wicki). Eine Schar deutscher Jugendlicher verteidigt 1945, völlig sinnlos, eine unwichtige Brücke.



1977 die DEFA-Produktion *Jakob der Lüger* (Regie: Frank Beyer, mit Armin Mueller-Stahl).

1979 der Krimi *Die gläserne Zelle* (von Hans W. Geißendörfer).

1986 die Kriegsgeschichte *Bittere Ernte* (Regie: Agnieszka Holland), mit Armin Mueller-Stahl, Elisabeth Trissenaar.

1993 die cinematographische Aufarbeitung der Hitler-Tagebücher, *Schtonk* (mit Götz George, Uwe Ochsenknecht). Regisseur Helmut Dietl hatte keine Chance gegen *Indochine* von Regisseur Wargnier, mit Catherine Deneuve.

Ein jüdischer Junge (14) rettet sich im Dritten Reich als 'Arier'. So konnte Salomon Perel den Nazi-Terror tatsächlich überstehen.

Artur Brauner verfilmte 1989 diese authentischen Erlebnisse. 1991 führte *Hitlerjunge Salomon* zu erbitterten Kontroversen und einer blamablen Diskussion: Eine Jury der „Export-Union“, die bestimmt, welcher deutsche Film in die 'Oscar'-Vorauswahl entsandt wird, lehnte die ambitionierte Arbeit von Regisseurin Agnieszka Holland kategorisch ab. 30 namhafte Persönlichkeiten des deutschen Films, darunter Wim Wenders, Wolfgang Petersen, Volker Schlöndorff, Hanna Schygulla und Senta Berger, setzten sich daraufhin öffentlich für *Hitlerjunge Salomon* ein. Die US-Firma „Orion Classics“ startete in Hollywood eine Kampagne, damit das Stück deutscher Vergangenheitsbewältigung trotz der deutschen Ablehnung an den „Academy Awards 1992“ teilnehmen kann. Agnieszka Holland wurde schließlich in der Kategorie „Beste Drehbuchadaption“ nominiert. Sie verlor aber gegen *Das Schweigen der Lämmer*.

Der gebürtige Südtiroler Giorgio Moroder, verwandt mit Luis Trenker, hat für seine Musik dreimal den 'Oscar' bekommen: *Midnight Express - Zwölf Uhr nachts* (1978), *Flashdance* (1983) und *Ton Gun* (1986).

Der deutsche Kameramann Michael Ballhaus war zweimal nominiert - für *Nachrichtenfieber* (1987) und *Die fabelhaften Baker Boys* (1989, mit Michelle Pfeiffer). *Mephisto*, mit Klaus Maria Brandauer und Rolf Hoppe, gewann 1982 den 'Oscar' als bester ausländischer Film. Brandauer selbst war dann 1986 als bester Nebendarsteller nominiert - für *Out of Afrika*. Das stimmungsvolle Werk über die Autorin Karen Blixen brachte es zwar auf insgesamt sieben Preise, darunter „Bester Film“ und „Beste Regie“ (Sydney Pollack). Aber der gebürtige Österreicher verlor gegen Don Ameche (1987, *Cocoon*).

1982 war *Das Boot* in sechs Kategorien für einen Oscar nominiert: Wolfgang Petersen (Regie, Drehbuchadaption), Jost Vacano (Kame-

ra) Milan Bor, Trevor Pyke und Mike Le-Mare (Ton), Hannes Nikel (Schnitt), Mike Le-Mare (Toneffekte). Aber die Produktion der Münchner Bavaria-Film bekam schließlich keinen einzigen Preis.

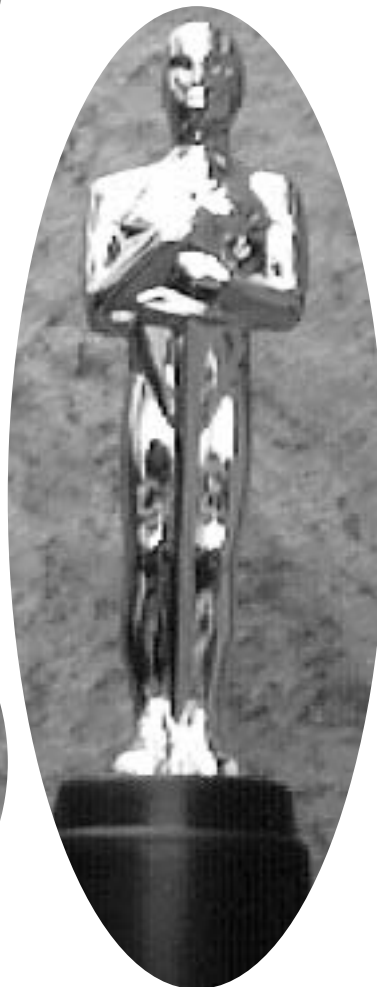
Oskar Werner (1922-1984) gelangte 1966 als „Bester Hauptdarsteller“ in die Endauswahl - für *Das Narrenschiff* (von Stanley Kramer). Aber er zog gegen Lee Marvin (*Cat Ballou - hängen sollst Du in Wyoming*) den kürzeren. Übrigens sahnte 1966 der Musical-Streifen *The Sound of Music - Meine Lieder, meine Träume*, mit Julie Andrews in Salzburg gedreht, gleich fünf 'Oscars' ab.

Vergeblich hoffte 1978 der österreichische Regisseur Robert Dornhelm. Es blieb bei der Nominierung als Dokumentarfilmer (*Die Kinder der Theaterstraße*). Der Alt-Österreicher Billy Wilder verdiente sich als Regisseur und Drehbuchautor insgesamt sechs 'Oscars', darunter 1961 für *Das Appartement* (mit Jack Lemmon und Shirley MacLaine).

Der Komponist Max Steiner (1888-1971), ein gebürtiger Wiener und Student von Gustav Mahler, erzielte neunzehn Nominierungen und schaffte drei 'Oscars'.

Albert Bassermann (1867-1952), seit 1911 Träger des Iffland-Rings, konnte sich als einer der wenigen deutschsprachigen Schauspieler in Hollywood durchsetzen. Der gebürtige Mannheimer mimte in Alfred Hitchcocks Spionagethriller *Mord* den gekidnappten holländischen Diplomaten Van Meer. Dafür wurde er 1941 für den 'Oscar' als bester Nebendarsteller nominiert. 1946 kehrte Bassermann in die Heimat zurück.

Quelle:
www.kabel1.de/entertai/film/1997/08/kap7_1a/index.html



'Oscar' 1990:

Balance

Bundesrepublik Deutschland 1989

Regie: Christoph und Wolfgang Lauenstein

Produktion: Hochschule für Bildende Künste Hamburg, Gesamthochschule Kassel

8 Minuten, Farbe, Puppentrick,
FBW: besonders wertvoll,

Worum es geht

Der vom absurden Theater beeinflusste Film erzählt von einem Gleichgewicht des Schreckens, das nicht mit Megatonnen, sondern mit einer kleinen Truhe zu tun hat. Fünf Figuren auf einer schwebenden Plattform. Jede weiß: Nur wenn sich alle gleichmäßig verteilen, bleibt das Gleichgewicht gewahrt. Es beginnt ein Spiel, bei dem die Balance mit jedem Schritt mehr in Gefahr gerät, bis eine Truhe auftaucht und die fatale Abhängigkeit der Figuren offensichtlich wird. Die Begehrlichkeit des Einzelnen bringt die Welt aus dem Gleichgewicht. Sie stoßen sich gegenseitig in den Abgrund. Übrig bleiben die Truhe, einer, der sich durchgesetzt hat, und die Balance. Der Schein des Erfolges jedoch trügt...

Der Filmschluß liefert die Erkenntnis: Wer sich durchsetzt, hat noch lange nicht gewonnen.

Wie der Film gemacht und was man vorher dazu sagen könnte

Die beiden Brüder Christoph und Wolfgang Lauenstein haben diesen ihren vierten Trickfilm in eineinhalb Jahren Arbeit hauptsächlich in den Semesterferien hergestellt. Die Figuren sind aus Holz und mit kleinen Gelenken versehen. Ihre ganz und gar nicht hölzernen Bewegungen verdanken die Protagonisten einer ausgefeilten Animation, die in über 11000 Einzelbild-Einstellungen die Gestalten in Bewegung setzt. Die fast natürlich



wirkenden Bewegungsabläufe geraten hierbei zum dramaturgischen Spannungselement. Die spartanische Bildausstattung unterstreicht die rätselhaft-beklemmende Atmosphäre der Inszenierung: kahle, hohle, angstbeseelte Gesichtsausdrücke hochgewachsener, in lange Mäntel gehüllter Figuren, deren Identifikation lediglich die zusammenhangslose Rückennummerierung zuläßt.

Verdichtet wird die Stimmung auf der Tonebene: Ein immer wiederkehrendes Echolot und das Knarren von Schiffsplanken muten an wie das Bild eines aufgelaufenen Schiffes vor dem Kentern. Den synthetisch erzeugten Geräuschen steht die Swing-Musik aus der Truhe gegenüber.

Worüber man anschließend reden könnte

a.) Erkennen der Symbolik (Plattform: Lebensraum, Umwelt; Truhe: das Neue, Begehrte, Schöne; Abgrund: Verderben, Untergang, Nichts, Apokalypse; Zahlen: Zugehörigkeit zu einer Menge, Charakter des Gefangenseins.

b.) Überlegungen zur Interpretation: Abhängigkeit des Einzelnen von der Gemeinschaft; Bedürfnisbefriedigung und Egoismus; Verhaltensmuster des Miteinander-Umgehens

Zusammenstellung: Walter Stock nach der Arbeitshilfe des Katholischen Filmwerks von Harald Hackenberg

'Oscar' 1991:

Bitte nicht füttern

CREATURE COMFORTS
Großbritannien 1989

Regie & Animation: Nick Park
Produktion: Sarah Mullock, Aardman Animations, für Channel 4

5 Minuten, Farbe, Knetanimation

Worum es geht

Eisbär, Gorilla, Pinguin und Puma erzählen von ihrem Leben im Zoo, vom Fressen, dem Wetter und von ihren Erinnerungen an das Leben in Freiheit. Ganz lässig oder auch zitternd vor Lampenfieber geben sie ihre Statements vor der Kamera ab.

Dieser Kurzfilm läßt quasi-dokumentarisch in Interviews die Tiere eines englischen Zoos zu ihrer eigenen Situation zu Wort kommen.

Im Laufe dieses „typischen“ und daher erheiternden Interviews äußern sie sich zunächst beschönigend und dann zunehmend kritisch zu ihrem unnatürlichen und zwiespältigen Dasein in der Zivilisation.

Wie der Film gemacht ist und was man vorher dazu sagen könnte

Bitte nicht füttern ist ein Figurentrickfilm, dessen Protagonisten, menschenähnlich agierende Tierfiguren aus farbiger Knetmasse, im Stop-motion-Verfahren animiert wurden. Dieses Verfahren arbeitet mit Einzelbildschaltung und hat sich in einigen der berühmtesten Puppentrickszenen der Filmgeschichte (z. B. *King Kong*) als eine besonders wirkungsvolle Animationstechnik bewährt, mit der sich Bewegungsabläufe tricktechnisch relativ „natürlich“ darstellen lassen. Der mimetische Effekt der Einzelbildschaltung beruht u. a. auf



der Trägheit des menschlichen Auges: Die ruckartige Aneinanderreihung von Einzelbildern wird im Gehirn zu einem durchgängigen Bewegungsablauf verschmolzen.

Bevor er seine Figuren gestaltete, führte der Regisseur Nick Park Gespräche mit Zoobesuchern. Ihnen war die Aufgabe gestellt, sich in die Lage der Tiere zu versetzen und zu schildern, wie sie sich als solche fühlen. Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde darauf geachtet, Menschen zu finden, deren Lebenssituation Vergleiche zur Lage der Tiere ermöglicht: ein südamerikanischer Student beispielsweise oder Bewohner eines Altenheims. Die Gespräche wurden aufgezeichnet, und auch das Verhalten der Gesprächspartner wurde genau beobachtet. In der Knetmasse sollte es möglichst naturgetreu nachgebildet werden.

Im Film hält die entsprechend differenzierte Gestaltung der Tierfiguren aus Knetmasse die Waage zwischen einer mimetisch-beobachteten Herausstellung der Charakteristika einer bestimmten Gattung und der Betonung der eher drolligen, comic-artigen Züge.

Die Sprache spielt in *Bitte nicht füttern* als Bedeutungsträger und Element der Komik eine wichtige Rolle. Die Aussprache und der Jargon der einzelnen Tiere variieren je nach Situation oder Temperament; auch nonverbale Äußerungen wie Atemgeräusche, Räuspern, Pausenfüller oder Sprechtempo tragen zur Charakterisierung der Tierindividuen bei, welche häufig in menschlichen Grundtypen ihre komische Entsprechung finden.

Vom gleichen Team wurden übrigens die beliebten *Wallace- & Gromit*- Filme hergestellt.

Worüber man nachher sprechen könnte

a.) Schon der englische Titel des Kurzfilms, *Creature Comforts*, gibt einige Anstöße zu inhaltlichen Überlegungen. Als stehende Redewendung meint es „leibliche Genüsse“. Das Wort „comfort“ entspricht hier dem deutschen „Bequemlichkeit, Annehmlichkeit“, kann aber in anderem Zusammenhang auch mit „Trost“ übersetzt werden, und trostbedürftig scheinen die Tiere trotz der ihnen gebotenen zweifelhaften Annehmlichkeiten zu sein.

Außerdem erinnern bereits die assoziativen Bedeutungen. - von „comfort“ und „creature“ an den Gegensatz von Zivilisation und Natur, eben die „komfortablen“ und die „kreatürlichen“ Seiten des Lebens.

In seiner Bedeutungsfülle läßt sich der englische Titel also gar nicht wörtlich übersetzen.

b.) Vergleiche mit anderen Tier-Trick-Filmen (Disney)

c.) Was ist so menschlich an diesen Viechern?

d.) Nonverbale Äußerungen der Tiere: Wo werden dem Zuschauer gegenteilige Wahrheiten klar (Zwiespalt zwischen Äußerungen und Wirklichkeit)?

e.) Ähnliche Interview-Situationen bei Menschen?

Was man sonst noch tun könnte

Nachspielen der Interview-Situation: Zuschauer sollen sich - beschönigend oder kritisch - etwa über den Vorführort äußern.

Zusammenstellung: Walter Stock nach der Arbeitshilfe des Katholischen Filmwerks von Bettina Dellwig

'Oscar' 1994:

Schwarzfahrer

Deutschland 1992

Buch und Regie: Pepe Danquart

Regieassistent: Anka Schmid

Kamera: Ciro Capellari

Ton: Ed Cantu

Musik: Michel Seigner

12 Minuten, slw, Kurzspielfilm,

Worum es geht

In einer Straßenbahn beschimpft eine ältere Frau einen neben ihr sitzenden schwarzen Amerikaner und überschüttet ihn mit Vorurteilen. Die Mitfahrenden hören zu und unternehmen - nichts. Als ein Schaffner zusteigt und die Fahrkarten kontrollieren will, entreißt der Schwarze der Frau blitzschnell den Fahrschein und verspeist ihn. Die Frau ist völlig verdattert, vor allem, als sie auch noch vom Schaffner wegen Schwarzfahrens belangt wird.

Wie der Film gemacht ist und was man vorher sagen könnte

Der Film ist ein vordergründig amüsantes, gleichzeitig aber höchst nachdenklich machendes Lehrstück zu einem Ausschnitt deutscher Wirklichkeit. Er beschreibt eine Situation, die so oder ähnlich überall und jeden Tag passieren kann, ob in der U-Bahn, im Bus oder sonstwo in der Öffentlichkeit.

Der Film *Schwarzfahrer* entstand im Jahr 1992, als das vereinigte Deutschland von einer Welle der Gewalt gegen Ausländer überschüttet wurde. Das Erschreckende dieser ausländerfeindlichen Attacken war, daß sie sich auf offener Straße und teilweise unter dem Beifall der deutschen Öffentlichkeit vollzog. *Schwarzfahrer* knüpft an dieses aktuellen Geschehen an und schildert die Teilnahmslosigkeit der Öffentlichkeit in Gegenwart von Ausländerfeindlichkeit und Unrecht.



Schwarzfahrer ist der einzige Realfilm in der 'Oscar'-Kiste, eine Art dokumentarischer Kurz-Spielfilm, schwarz/weiß im Stil eines Tatsachenberichts.

Worüber man reden könnte

a.) Wie ist der Titel zu verstehen ?
Wer ist hier der "Schwarzfahrer"?

b.) Meinungen über Ausländerfeindlichkeit und Zivilcourage

c.) Betrachtung der Nebenfiguren (Motorradfahrer, Leute in der Bahn)

d.) Was würdest Du selbst als Augenzeuge tun?

Was man sonst noch tun könnte

Ähnlich klischeehafte Äußerungen sammeln, wie sie von der Oma im Film kommen und evtl. in der jeweiligen Gegend typisch sind;

Rollenspiel: Stammtischgespräche über ein aktuelles gesellschaftspolitisches Thema; evtl. auch Schlußgag finden.

Zusammenstellung: Walter Stock;
weitere Literatur: Arbeitshilfe des Katholischen Filmwerks von Klaus Vellguth

'Oscar' 1995:

Bob's Birthday

Kanada 1993

Regie, Drehbuch, Produktion:

David Fine und Alison Snowden

Animation: David Fine, Alison Snowden und Janet Perlman

Zusätzliche Animation:

Neville Astley und Paul Stone

Trick-Kamera: Pierre Landry, Lynda Pelley, Raymond Dumas und Robin Bain

Musik: Patrick Godfrey

11 Minuten, Animationsfilm

Worum es geht

Zur Feier des vierzigsten Geburtstages von Bob hat sich seine Frau Margaret etwas ganz Besonderes ausgedacht. Wenn ihr Mann am Abend aus der Zahnarztpraxis nach Hause kommt, sollen ihn dort alle ihre gemeinsamen Freunde überraschen, die sich im Wohnzimmer versteckt halten. Doch Geburtstagsüberraschungen können auf peinliche Weise daneben gehen - vor allem dann, wenn der Jubilar voll in der „Midlife-Crisis“ steckt...

Wie der Film gemacht ist - und was man vorher dazu sagen könnte

Bob's Birthday ist ein elfminütiger Zeichentrickfilm in Farbe, in dem die Regisseure und Drehbuchautoren Alison Snowden und David Fine mit Mitteln der Animationstechnik (Phasenzeichnungen werden in einer bestimmten Abfolge gefilmt, um die Illusion bewegter Bilder zu erzeugen) das Problem



„Midlife-Crisis“ verarbeiten. Diese Technik ermöglicht den Künstlern einen im Verhältnis zum Realfilm prinzipiell anderen Zugang zur Thematik.

Im vorliegenden Film verzichten die Zeichner auf eine naturalistische Wiedergabe von Menschen und Gegenständen. Die Bildinhalte sind plakativ gestaltet. Markante Formen und knallige Farben dominieren. Die Bewegungsabläufe der Figuren wirken ruckartig und beschränken sich auf die typischen Merkmale und Phasen. Der plakative Charakter der Bilder, der Musik und der Geräusche findet sein Pendant in den auf die nötigsten Informationen und Bekundungen reduzierten (inneren) Monologen und Dialogen.

Was in einem kurzen Realfilm unweigerlich zu einem peinlich wirkenden Eindruck und damit zur emotionalen Distanzierung des Publikums führen würde, erzeugt in diesem Zeichentrickfilm eine Reihe komischer Situationen. Nicht die Figuren bieten sich dabei als Identifikationsobjekte an, sondern deren Probleme, zu denen der Zuschauer eine direkte, unmittelbare Verbindung herstellt.

Worüber man reden könnte

a.) Lebensphasen
Stellen wir uns nicht in jeder Lebensphase die Sinnfrage - als Kind, Jugendlicher, Erwachsener und als Mensch am Ende seines Lebens, als Familienmitglied und als Familiengründer, als Verheirateter oder als Single? Und sind nicht auch unsere körperliche Verfassung und Entwicklung und die damit einhergehende psychische und seelische Stimmung in jedem Alter Anlaß, über uns als Individuum und als gesellschaftliches Wesen immer wieder neu nachzudenken?



b.) Rollen-Zuweisungen durch die Gesellschaft (bestimmte Verhaltensmuster in bestimmtem Lebensalter).

c.) Das „Altern“ scheint in unserer Gesellschaft einen besonderen Stellenwert einzunehmen. Warum? (Stichworte: „Die jugendliche Gesellschaft“; „jung, dynamisch, erfolgreich“; „Pflegerversicherung“).

d.) Die Werbung taxiert die Lebenswelt nach der „realen Kaufkraft“ potentieller Kunden, und sie spiegelt zum Teil auch gesellschaftliche Verhältnisse wider. In welcher Weise werden Menschen um die vierzig in der Werbung berücksichtigt?

e.) Welchen Stellenwert nimmt das Thema „Sexualität“ in diesem Film ein? Welche einzelnen Aspekte werden angesprochen? (Stichworte: „Fremdgehen“, „Partnertausch“, „Sexualität mit jüngeren Partnern“).

Was man sonst noch tun könnte

Bob's Sinnspruch verteilen: „Nicht im Lärm der überfüllten Straßen, nicht im Beifall und Geschrei der Menge, sondern in uns selbst liegen unser Triumph und unsere Niederlage.“

Zusammenstellung: Walter Stock nach der Arbeitshilfe des Katholischen Filmwerks von Klaus-Peter Heß

'Oscar' 1997:

Quest

Deutschland 1996

Regie: Tyron Montgomery
Drehbuch: Tyron Montgomery,
Thomas Stellmach
Kamera: Tyron Montgomery
Schnitt: Tyron Montgomery,
Thomas Stellmach
Animation: Thomas Stellmach
Musik: Der Spyra
Produktion: Thomas Stellmach
Trickfilm, Farbe, 11 Minuten

Worum es geht

Eine aus Sand geformte menschliche Gestalt findet sich in einer Wüste vor. Als sie das Tropfen von Wasser hört, macht sie sich auf die Suche und gerät dabei in verschiedene Welten: eine Papierwelt, eine Steinwelt und eine Maschinenwelt. Zwar findet sie in jeder Welt Spuren von Wasser, kann aber nicht herausfinden, wo es herkommt und wo es hinsickert. Als die Gestalt schließlich unterhalb der Maschinenwelt einen See entdeckt, ist es zu spät. Bevor sie ihn erreichen kann, wird sie von den Maschinen zerdrückt und rieselt als Sand ins Wasser. Aus diesem Sand entsteht eine neue Gestalt, die in der Wüste liegt...

Wie der Film gemacht ist und was man vorher dazu sagen könnte

Quest entstand im Rahmen des Trickfilmstudiums an der Universität Kassel. Die Herstellung dieses Puppentricksfilms erstreckte sich über einen Zeitraum von vier Jahren und kostete etwa 300 000.-DM. Die Puppe aus Schaumstoff, mit einem Innenleben aus Kugelgelenken wird mit millimetergenauer Animation per Hand in Bewegung gebracht. Dabei werden die Bilder in Einzelschaltung mit einer eigenen umgebauten 35mm-Kamera aufgenommen. Insgesamt 19 500 einzelne Bilder waren nötig, ebenso bis zu 30 Umbauten der 12qm großen Kulis-



senteile. Allein der Bau der unterirdischen Eisenwelt beanspruchte ein halbes Jahr. Die Tongestaltung schließlich wurde komplett digital auf PC realisiert.

Es geht dem Film um die Beschwörung eines mythischen Szenarios, in dem Urzeit und Endzeit gleichermaßen gegenwärtig sind. Die surreale Bildwelt, die er entwirft, bedient sich vertrauter Symbolik um existentielle Gegebenheiten auszudrücken: Weite, Leere, Wasser, Stein...

Quest verbindet herkömmliche Formen des Puppentricks mit den visuellen Möglichkeiten der neuen Technik, vor allem was die Koordination der Bewegungsabläufe betrifft. Die gestalterische Mühe rechtfertigt sich durch die visionären Landschaften, die der Film bietet, und die dichte Atmosphäre, die er vor allem auch durch den Einsatz einer kongenialen Musik- und Tonbegleitung erzeugt. Seine visuellen Visionen werden nicht zum Selbstzweck, sondern sind funktional der erzählten Geschichte zugeordnet. Anklänge an Fantasy- und Science-Fiction-Filme wie *Die unendliche Geschichte* oder *Blade Runner* sind sicher nicht zufällig.

Worüber man reden könnte

Quest kann allein schon deshalb Gesprächsbedarf wecken, weil er visuell so beeindruckend ist.

- a.) Reinkarnation : ewiger Naturkreislauf, Wiedergeburt in höherer oder niedrigerer Form, Auffassungen des Hinduismus.
- b.) Ruhelosigkeit des menschlichen Lebens; immer nach etwas unterwegs sein; Fragen stellen, Vorgehen planen, Entwürfe als sinnvoll behaupten.
- c.) Symbolik des Wassers.
- d.) Absurdität des Daseins; das Sandmännchen als moderner Sisyphus, Das Leben mag sinnlos sein, aber man lebt es trotzdem.
- e.) Rolle der Gesellschaft: die Maschinenwelt als Produkt einer der Technik und dem Fortschrittsglauben verfallenen Menschheit. Hat sich die Maschinenwelt verselbständigt und die Menschen eliminiert?
- f.) Negative Utopie als Parallele zu vielen "Science-Fiction"-Filmen (2001)

Zusammenstellung Walter Stock unter Verwendung der Arbeitshilfe des Katholischen Filmwerks von Matthias Wörther

Zum Schluß ein Spiel gefällig?

Besuch im Hollywood-Filmstudio

Thematische Spielketten: Zur Zielsetzung und Struktur von Spielketten

Was ist eine Spielkette?

Eine Spielkette ist eine Folge mehrerer Spiele in einer bestimmten Reihenfolge zu einem Thema. Die Einzelelemente der Spiele bauen aufeinander auf. Spielketten stellen Spiele in einen thematischen Zusammenhang. Zwar sind einzelne Teile der Kette austauschbar, aber die Reihenfolge ist keineswegs beliebig. Eine Spielkette besitzt einen vorausgeplanten Ablauf, der jedoch auch spontane Einfälle der Gruppe oder des Anleiters einbezieht. Spielketten können eine neue Erfahrungsdimension im Spiel vermitteln und so für Gruppe und Anleiter/in ein Erlebnis werden, welches das beziehungslose Aneinanderreihen irgendwelcher Spiele bei weitem übertrifft.

Wie ist eine Spielkette aufgebaut?

- Zu Beginn Spiele wählen, die wenig Ängste und Hemmungen wecken (bekannte Spiele - leichte Spielregeln).
- Für den Einstieg Spiele auswählen, bei denen man zu mehreren gleichzeitig spielt. Alle fühlen sich dabei unbeobachtet, also angstfreier. Stichwort: Simultanspiele.
- Die wichtigste erleichternde Spielbedingung ist ein klares souveränes Spielleiterverhalten.
- Nach einfachen Simultanspielen muß die Schwierigkeit gesteigert werden, damit ein Spannungsbogen entsteht.
- Eine gute Dramaturgie steigert die Schwierigkeiten allmählich bis zum Höhepunkt und schließt mit einer Auswertung oder einem Simultanspiel.

- Spiele werden für den Gruppendurchschnitt schwieriger:
 - a) je offener die Spielregel ist,
 - b) je mehr einem/r Spieler/in eine Rolle zudiktiert wird,
 - c) je mehr sich ein/e Spieler/ in auf viele Mitspieler/innen einstellen muß,
 - d) je stärker die Leistungskontrolle ist (zum Beispiel Vorführen),
- Aber aufpassen: Das Spiel darf auch nicht zu leicht werden, sonst wird es schnell als langweilig empfunden.

Am besten ist ein Spiel so schwierig, daß für den/die Spieler/in jederzeit die Zuversicht besteht, es bewältigen zu können.

Für den Aufbau von selbstentwickelten Spielketten hat sich folgende Reihenfolge bewährt:

- a) Simultanspiele (Einstieg)
- b) Partnerspiele
- c) Kleingruppenspiele
- d) Spiele für alle (mit Kooperationsanforderungen; Höhepunkt: Darstellungen / Vorführungen)
- e) Simultanspiel (Ausklang)

Und nun viel Spaß beim Lesen, Spielen und Neuentwickeln!

I. Spielkette: Ein Besuch in Hollywood in den Universal-Studios

Begrüßung:

Der Spielleiter fungiert als Begleiter durch die Studios, erklärt, um welche Bereiche es sich handelt und gibt die Spielregeln an.

Wichtig: Atmosphäre schaffen: Eintritt - Musik - zum Beispiel Kaugummi o.ä.

ET-Telefonspiel: Hintereinander aufstellen. Die linke Hand umfaßt das linke Bein des Vordermannes bzw. der Vorderfrau und hebt es hoch. Vom Ende der Schlange wird mit der rechten Hand ein Signal / ein Bild auf dem Rücken gemalt

und schnell weitergegeben.

Stuntman / -woman: Wilde Pferde reiten (Ben Hur). Dreiergruppe bilden, Pferd kniet. Reiter setzt sich aufs Steißbein. Beine auf die Schulter des Pferdes. Arme ausbreiten. Einer hält den Reiter fest und los gehts.

Mittelalter-Abteilung:

Wettkampf der Ungeheuer. Bekanntes Spiel: Drachenschwanzjagd. In zwei Gruppen hintereinander aufstellen. Hände um den Bauch der Vorderfrau / des Vordermannes festhalten! Jeweils der letzte der Gruppe hat den Drachenschwanz / buntes Tuch.

Western-Abteilung:

Der große Show-Down
Zu zweit. Rücken an Rücken. Jeweils fünf bis sechs Schritte, dann wenden - ganz langsam -, Colts in der Hüfte, aufeinander zugehen und plötzlich irgendwas Überraschendes machen. Wichtig: Entsprechende spannungsvolle Musik auswählen!

Horror-Abteilung:

King Kong-Autogramm
Fünfergruppen bilden!
Der leichteste auf die Schultern von zwei Mitspielern. Die anderen zwei bewegen das Blatt so, daß King Kong geschrieben werden kann (King Kong hält den Filzstift nur gerade fest).

Flugzeug-Filmtrick:

Fünfergruppen bilden. Einer ist der Pilot, setzt sich auf einen Stuhl und wird von den anderen vier hochgehoben und geflogen. Der Pilot gibt die Flugkommandos.

Regie-Abteilung: Probeaufnahmen

Dreiergruppen bilden. Eine/r ist Regisseur. Zwei Schauspieler. Es geht um die Inszenierung der berühmten Szene aus "Casablanca": "Schau mir in die Augen, Kleines/r!"

Drehbuch-Abteilung: Absurde Szenen entwickeln!

Drei oder vier Gruppen bilden. Einer der Gruppe schreibt auf einem Blatt einen Satz in zwei Zeilen.

Die erste Zeile knickt er um, so daß der nächste nur das Ende des Satzes mitbekommt. Ausgehend von den Assoziationen schreibt er wieder einen Satz in zwei Zeilen, knickt eine Zeile um und gibt ihn an den nächsten weiter ... Dabei entstehen tolle, irre und absurde Szenenvorgaben.

Der Spielleiter sammelt die Zettel ein und verteilt sie neu.

Jede Gruppe bekommt nun einen Zettel / das Drehbuch einer anderen Gruppe und muß sich die darstellerische Realisierung überlegen.

Danach: Probeaufnahmen

Die einzelnen Gruppen spielen ihre Szenen vor.

Schluß:

(Kurzer Schluß) Abreise aus Hollywood mit dem Filmbus. Schoßsitzen! Alle bilden einen engen Kreis, rücken ganz dicht zusammen und setzen sich auf die Knie der hinteren Person. Der Kreis löst sich auf und jetzt gehen alle nach vorn los. Eine kurze Filmbusfahrt bis zum Ausgang der Studios beginnt.

(Langer Schluß): Als letztes Besuch im Massagestudio von Liz Taylor und Richard Burton (Fünfergruppe). Einer legt sich hin. Die anderen massieren ihn mit den Fingerspitzen. Wohliges Brummen signalisiert das Wohlbefinden.

Danach: Schlußankündigung - Musik Der Besuch in Hollywood ist zu Ende!

Spieldauer:

Je nach Kombination: 45 bis 90 Minuten

Material: Musik für Opening und zwischendurch (Western), zwei bunte Tücher für Drachenspiel, Papier und Filzstifte (für KingKong, Drehbuch usw.), Stühle

Aus: Spielwerkstatt - Aktion Erfahrungswelt, Spiel und Phantasie von U. Wehmeier, 1989, zu beziehen bei GPM, Morsestr. 5, 40215 Düsseldorf.

Abspann:

Diese Mappe zur BJF-'Oscar'-Kiste wurde zusammengestellt von Daniela Laue und Nadja Skoneczny vom Jugendcafé Oberursel. Das Material zu den Filmen sammelte Walter Stock, LAG Film Bayern, Gerolzhofen. Den Spielvorschlag hat Regine Jabin aus Berlin entdeckt.

**Bundesverband Jugend und Film e.V. ♦ Kennedyallee 105a ♦ D-60596 Frankfurt am Main
Tel. 069 - 631 27 23 ♦ Fax 069 - 631 29 22 ♦ E-Mail: BJFeV@aol.com ♦ Internet: www.bjf.bkj.de**